

# Der MENTOR-Brief

November 2015





## LIEBE LESERIN, LIEBER LESER!



Sind Sie alle gut in das noch junge Schuljahr gekommen? Und haben gerade ein neues Lesekind und damit wieder eine neue Herausforderung übernommen? Vielleicht handelt es sich um ein Kind mit einer Fluchtbiografie – eins der Kinder, denen wir in wachsendem Maße an unseren Schulen begegnen und deren Schuleintritt natürlich auch MENTOR HAMBURG e.V berührt.

Wir müssen, wir wollen und wir können durch unsere Arbeit bei der Integration dieser Kinder mithelfen!

Haben wir nicht in den vergangenen fast 12 Jahren bewiesen, dass wir dazu in der Lage sind? Schließlich haben schon lange ca. 2/3 unserer 900 Lesekinder einen „Migrationshintergrund“. Sie als Mentorin und Mentor haben nicht nur mit großem Respekt, mit viel Empathie und Anerkennung, sondern auch mit Ihrem Schatz an Lebenserfahrung, Ihrem reichhaltigen Wissen und Ihren Kenntnissen eine Menge zu deren Eingliederung beigetragen. Ich habe deshalb keine Sorge, dass wir diese Herausforderung bestehen und unsere Arbeit gut machen werden, zumal ich mit großer Hochachtung davon gehört habe, wie viele von Ihnen sich bereits auf unterschiedliche Weise um die Neuangekommenen kümmern. Ich meine, für MENTOR HAMBURG e.V. ist Integration Programm und daher ist es für uns selbstverständlich, allen unseren Lesekindern in ihrer „Lesenot“ zu helfen. Dafür brauchen wir keine „Willkommenskultur“, die aus Selbstverständlichem etwas Besonderes macht. –

Ebenso selbstverständlich ist, dass wir unsere Ehrenamtlichen auf die Begegnung mit diesen Kindern in Weiterbildungen vorbereiten wollen und die bewährten Themen wie „Yoga“, „Islam“, „Vorlesen“ so ergänzen.

In gleicher Weise am Herzen liegt uns, Ihre Arbeit wertzuschätzen. Der traditionelle Besuch eines Weihnachtsmärchens sowie unsere Buchgutscheine für langgediente MentorInnen sind nur zwei der „Danke-Schön-Gesten“, die uns wichtig sind. Nicht unerwähnt bleiben soll schließlich noch unsere kürzlich wieder durchgeführte Lehrerumfrage. Dank Ihres Einsatzes konnten Fortschritte in der Lesekompetenz, beim Textverständnis und der Lesefreude bei bis zu 80% der Kinder erzielt werden. Auch die schulischen Leistungen allgemein sowie das Selbstbewusstsein haben sich z.T. erheblich verbessert! Dieses ist Ihr Verdienst und dafür gebührt Ihnen unser aller Dank! –

Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei der Lektüre und grüße Sie sehr freundlich!

Ihr

Thomas Helfer

**In dieser Ausgabe u. a. :  
Getrennt tagen – vereint bleiben  
Eine wichtige Erfahrung  
Mein Lesekind schaut mich nicht an  
10 Jahre mit MENTOR e.V.  
Jedes Kind ist anders  
Leider nur 1 Jahr**

„Für dich!“ sagte Adrian zu seinem Mentor, als er zur letzten Lesestunde vor den Ferien mitbrachte, was er auf ein großes Stück Tapete gemalt hatte.



## „WIE LANGE DAUERT DAS?“

Das war der erste Satz meines ersten Lesekindes auf dem gemeinsamen Weg zum Klassenraum. Mich trifft diese Frage aus heiterem Himmel. Hab alles Mögliche erwartet – bzw. mir gar kein Bild gemacht – nur nicht das! Welche Herausforderung!

Eine Riesenwasserflasche wurde aus dem prall gestopften Rucksack mit lautem Knistern und Stöhnlauten zutage befördert, nach dem Trinken wieder hinein (auf die gleiche „unaufgeregte Weise“). Ich stellte fest, dass ich mich beobachtete und mich insgeheim selbst aufmunterte: Lass dich von dem Jungen nicht provozieren! Immer mal wieder legte ich meine Hände beruhigend auf seine ständig fummelnden, es wurden gar schon mal die Socken aus- und wieder angefriemelt, aber ich zog mein Programm durch - las, ließ ihn lesen, verbesserte – alles in liebevoller Ruhe und gemäßigtem Ton. Ich lernte eine völlig neue Seite an mir kennen: Engelsgeduld. Im Laufe der Zeit gewöhnten wir uns aneinander. Was ihn interessierte, war der Fußball, und seine blauen Augen leuchteten vor Begeisterung, wenn er mir Geschichten erzählte. Das Lesen machte er schließlich willig - bis freudig? - und wenn ich mal eine Rolle beim Vorlesen besonders chargierte, konnte ich auch mit einer anerkennenden Bemerkung rechnen. Zwei Jahre später bin ich ihm mal wieder auf dem Schulhof begegnet und er begrüßte mich offen und herzlich. Eigentlich für mich die prickelndste Erfahrung. -

Mein jetziges Mädchel hat sich selbst für die Lesestunden angemeldet. Lesen kann sie eigentlich recht gut. Sie albert ein bisschen viel herum und ‚verhuddelt‘ die Texte. Mit freundlicher Strenge von meiner Seite konnten wir dann eines besonders erreichen: die Lautstärke beim Vorlesen vom In-den-Pulli-Genuschel zu einer angemessenen Phonzahl bringen. Der Klassenraum bot ja Möglichkeit, über die Distanz die Stimme herauszulocken. Maja\* stellt sich mittlerweile von selbst ans andere Ende des Raums und ist auch erpicht auf gute Betonungen. So hat sich auch hier wieder eine interessante Variante für dieses schöne Betätigungsfeld ergeben. Und ich genieße es jedes Mal ... wie ein Geschenk. **Gerlinde Liptow, Mentorin**

## GETEILT TAGEN – VEREINT BLEIBEN GRÖSSE BRAUCHT VERÄNDERUNG – DIE MENTOR-KOORDINATORENTREFFEN



Vor 10 Jahren genügte ein großer Tisch, damit alle sieben bis neun Koordinatorinnen Platz fanden, um Erfahrungen auszutauschen und um Organisationsfragen rund um das Ehrenamt ‚LesementorIn‘ zu diskutieren. Wir KoordinatorInnen haben die ehrenamtliche Arbeit im Verein MENTOR entscheidend mitgestaltet und in diver-

sen Papieren Grundsätzliches formuliert. So entstanden im Laufe der Jahre die MENTOR-Informationsmappen, ein Leitfaden für das ‚Erstgespräch‘ und einer zum Thema ‚Gestaltung der Mentorentreffen‘. Nach intensiven Diskussionen haben wir das Leitbild für MENTOR HAMBURG e.V. entwickelt und uns auf die heute gültige Fassung geeinigt. Darauf sind wir stolz und - es hat Spaß gemacht und die Bindung an „unser“ Projekt gefördert! Zwar gab es auf den monatlichen Treffen so manches Streitgespräch um Formulierungen und zu optimierende Verfahrensabläufe, aber immer in einer offenen und herzlichen Atmosphäre – wir lernten uns dabei auch persönlich gut kennen und schätzen. „Neue“ wurden rasch integriert und brachten ihre Ideen und Gedanken ein.

Grundsatzdebatten sind nun vorerst nicht mehr notwendig. Die kollegiale Beratung allerdings gehört nach wie vor zu den wichtigsten Anliegen aller. Und das sind inzwischen sechzig (60) Koordinatorinnen und Koordinatoren. Da reicht auch ein noch so großer Tisch nicht mehr, wenn konkrete Fragen und Konflikte z.B. mit Mentoren oder Lehrern einer Schule besprochen und Lösungen gefunden werden müssen. Vertrauensvolle Gespräche brauchen einen kleineren Kreis. Wir haben uns darum neu organisiert.

Im monatlichen Wechsel werden wir uns künftig jeweils mit der halben Gruppe treffen. Vielleicht haben wir dabei auch Zeit für den einen oder anderen „Klönchnack“ in entspannter Runde. Damit der Blick fürs Ganze erhalten bleibt, werden jeden 3. Monat alle KoordinatorInnen zusammen kommen. Nach wie vor – und dafür sind wir dankbar - dürfen wir als Gäste die Räume der HÖB am Hühnerposten benutzen. Wir hoffen sehr, dass die gute Zusammenarbeit, gegenseitige Beratung und Hilfe, aber auch gelegentlicher seelischer Beistand so weiter möglich sein werden.

**Elke M. Kramer, stellvertretende Vorsitzende und Koordinatorin**

## EINE WICHTIGE ERFAHRUNG

Im vergangenen Schuljahr habe ich als Mentorin dazugelernt. Nach den Sommerferien hatte ich einen Jungen aus der dritten Klasse übernommen. Die Lehrerin sagte mir, er sei oft unruhig und könne sich nicht gut konzentrieren. Er hat drei jüngere Geschwister und bekommt wohl zu Hause nicht immer genügend Aufmerksamkeit, ein wenig persönliche Zuwendung würde ihm helfen.

In den ersten Stunden haben wir uns gut kennen gelernt, und wir mochten uns auch. Ich habe versucht, die Stunden mit Gesprächen und Spielen abwechslungsreich zu gestalten. Das Lesen – er und ich abwechselnd - sollte aber immer einen Stellenwert haben. Farid\* hat dann oft darauf bestanden, dass er nicht lesen will. Er habe nur noch Lust zu spielen. Und außerdem möchte er, dass ich ihm immer Süßigkeiten mitbringe. Schließlich kam eine Lesestunde, in der wir beide zehn Minuten stumm dagesessen haben. Keiner wollte nachgeben. Ich sprach dann mit der Lehrerin, und ich verstand, dass ich ein viel zu schwieriges Buch ausgesucht hatte: zu viel Text und keine bunten Bilder! Ich hatte Farid\* gar nicht gefragt, ob ihm das Buch womöglich nicht gefällt oder ob es ihm zu schwierig ist. Die Lehrerin hat mir dann einen Schubler mit zwanzig in der Schwierigkeit ansteigenden Heften gegeben. Und mir wurde klar, dass ich auf viel niedrigerem Niveau hätte anfangen müssen. Wir haben dann – auch mit Hilfe des Computers und „Antolin“ noch einige Stunden miteinander verbracht. Insgesamt aber war „die Luft raus“. Nach zwanzig gemeinsamen Sitzungen haben wir uns getrennt.

Ich habe ein neues Lesekind übernommen. Die gemeinsamen Stunden verlaufen sehr harmonisch. Hürrem\* kam von Anfang an mit



Begeisterung in die Stunde, liest sehr gerne und unterhält sich bereitwillig mit mir über die kleinen Geschichten, die ich mitbringe. Meine Fragen zum Leseverstehen beziehen sich jetzt auf kurze Textteile, in denen mein Lesekind die Antworten schnell findet.

**Ortrud Rosenkranz, Mentorin**

„Das Kind hilft mittlerweile anderen Kindern beim Vorlesen von Aufgabenstellungen. Es hat sehr gewonnen durch die erworbene Lesekompetenz! Danke für dieses Angebot!“

Weitere Ergebnisse der Lehrerumfrage 2015  
auf [www.mentor-hamburg.de](http://www.mentor-hamburg.de)

## WIE RIECHT EIN BUCH?



Der Einführungskurs für Mentoren lag hinter mir, alle administrativen Arbeiten waren erledigt, mein Lesekind Ahmed bestimmt und wir konnten die erste Lesestunde verabreden. Ahmed erschien pünktlich, wir sprachen erst einmal über unsere heutigen Erlebnisse, um dann gemeinsam unser erstes Buch auszusuchen. Es war natürlich, wie von mir erwartet, ein Buch über eine Fußballmannschaft, und sofort legte Ahmed mit dem Lesen los. Die Worte sprudelten vor Begeisterung nur so aus seinem Mund, ohne Höhen und Tiefen, Silben wurden verschluckt, Satzzeichen nicht beachtet. Das anschließende Gespräch zeigte, dass er den Text nicht verstanden oder den Inhalt gar behalten hatte. Wir begannen also noch einmal von vorn: Ich gab ihm das Buch in die Hand und gemeinsam machten wir uns daran festzustellen, wie so ein Buch eigentlich zusammengesetzt ist und was auf der Außenseite und Innenseite der Buchdeckel steht. So fanden wir den Namen des Autors, den Namen des Verlags, der Druckerei, den Herstellungsort, die ISBN-Nummer, den Klappentext, sowie die Einleitung, biografische Daten des Autors - sehr viele Informationen also, die uns etwas über das Buch und die Menschen, die mit seiner Herstellung beschäftigt waren, sagen und auf das Buch einstimmten.

Dann machten wir uns daran, die physische Seite des Buches zu erkunden: Wonach riecht so ein Buch? Nach Leim, nach Papier, nach Lösungsmittel? Aus welchem Material ist es gemacht? Aus Pappe, Leder oder sogar Holz? Wie wurde das Buch hergestellt? An Ahmeds Fragen merkte ich, dass er begonnen hatte, sich für das Thema zu interessieren. Er hat dann auf der Rückseite des Buches einen Schreibfehler entdeckt!

Diese Praxis der ‚Buchbetrachtung‘ haben wir beibehalten und Ahmeds Leseverhalten hat sich schon deutlich gebessert.

Besonders freut mich jedoch, dass Ahmed jedes für ihn neue Buch mit Sorgfalt in die Hand nimmt, es erst eingehend betrachtet, es ‚aufnimmt‘, bevor er anfängt, sich mit dem eigentlichen Text zu beschäftigen.

Und sollte ich dieses Ritual jemals vergessen, werde ich bestimmt sofort freundlich ermahnt! **Peter Wendt, Mentor**

## MEIN LESEKIND SCHAUT MICH NICHT AN

„Wenn ich mit dem Kind rede, schaut es weg und ich weiß nicht, was ich dann sagen soll ...“. So drückte eine Mentorin ihre Scheu aus, ein Kind zu tadeln, dessen Verhalten ihr fremd ist. „Bin ich vielleicht zu deutsch?“ „Darf ich überhaupt Kritik üben?“ „Welche Spielregeln gelten eigentlich in der Lesestunde?“ Vom Verein wünschte sie sich Unterstützung im Umgang mit ihrem Schützling. Auf diese Weise wurde bei MENTOR e.V. der Anstoß für die Weiterbildungsreihe „Interkultureller Dialog zwischen Mentor/in und Lesekind“ gegeben. Im Jahr 2015 finden sieben Workshops mit 170 Teilnehmenden statt. Die Wartelisten sind lang und die Rückmeldungen auf die ersten Veranstaltungen zeigen, dass die Inhalte die Erwartungen der meisten Mentoren treffen. „Ich habe viel aus diesem interessanten Workshop mitgenommen. Er hat mir noch einmal eine andere Sicht auf den Umgang mit den Lesekindern aus unterschiedlichen Kulturen und Herkunftsländern gegeben. So kann, insbesondere zu Beginn der Lesezeit, vielleicht so manche Hürde gleich genommen werden“, schreibt eine Mentorin.

Es geht in den Weiterbildungen vor allem darum, die Teilnehmenden dafür zu sensibilisieren, dass die eigene Prägung und persönliche Erfahrungen die Sicht auf die Welt und das Gegenüber einfärben. Die Workshops bieten also auch eine hilfreiche Unterstützung für den Großstadt-Alltag, eine Art Training für die Begegnung mit urbaner Vielfalt. Jeder Mentor bekommt die Gelegenheit, darüber nachzudenken, durch welche Brille er die Welt betrachtet. „Besonders gut hat mir der Teil über die eigenen, auch unbewussten Prägungen gefallen. Das regt zu gründlichem Hinterfragen an“, schreibt eine andere Mentorin.

Kultur, Person oder Situation? Wie können wir sicher sein, ob ein Geschehen überhaupt vor einem kulturellen Hintergrund zu deuten ist? Die Referentinnen Latifa Kühn und Wibke Steiner-Gharib laden ein, offen zu bleiben für die besondere Situation der Lesestunde: Mentor und Kind haben über längere Zeit die Gelegenheit, sich in Ruhe kennen zu lernen und eine Beziehung aufzubauen. Der Mentor interessiert sich für die persönlichen Neigungen, die Talente und die ganz eigenen Wünsche des Kindes. Der ethnische und religiöse Zusammenhang rücken dabei wie von selbst in den Hintergrund. Das gilt auch für den Blick des Kindes auf seine Mentorin/seinen Mentor.

Den Mentoren machen die Referentinnen Mut, dem Kind gegenüber ihre persönliche Haltung zu äußern. Wenn die Mentorin in der obigen Situation sensibel auf das Kind eingeht, könnte ein umsichtig formulierter Satz wie: „Ich würde mich freuen, wenn du mich anschaust, wenn wir miteinander sprechen“ den Ton treffen und das Kind könnte ihre Position verstehen. Klare Spielregeln können auch Orientierungshilfen sein, und viele mehrsprachige Kinder haben bereits gelernt, dass im Elternhaus andere Regeln gelten als in der Schule.

Nicht nur die Mentorin, die den Anstoß gab, betrachtet die neuen Perspektiven, die sich ihr in den Weiterbildungen eröffnet haben, als hilfreich. Viele Lesepatren berichten, dass sie mit neuem Elan in die

Lesestunden gehen, weil sie sich sicherer fühlen im Umgang mit dem, was sie zunächst als ‚fremd‘ empfinden.

**Sandra Weis, Leiterin der MENTOR-Geschäftsstelle**  
(Freitagmittag geht sie als Mentorin in eine Schule in St. Georg)

## MENTORENTREFFEN EINMAL ANDERS

Als Koordinatorin fragt man sich jedes Mal vor einem Mentorentreffen: Wie kannst du das Programm interessant machen? Da meine Gruppe nicht sehr groß ist und ohnehin nur ein Teil der Kolleginnen kommt, wäre es schwierig, externe Referenten dazu zu bitten. Da kam mir eine Einladung von MENTOR Lübeck e.V. sehr gelegen: Der Verein bietet für seine Leselernhelfer/innen einen Vortrag an zum Thema „Leichte Sprache“. Die könne „helfen, zum Lesen zu verlocken – wenn die Sprache trotz ihrer ‚Leichtigkeit‘ anspruchsvoll bleibt“ – so die Einladung. Das war’s doch! Sechs Mentorinnen fuhren also mit dem SH-Ticket nach Lübeck, hatten so viel Zeit eingeplant, dass sie auf einem Spaziergang durch die Altstadt die Torten bei Niederegger einer Prüfung unterziehen konnten und dann dem interessanten Vortrag lauschten. „Leichte Sprache“ ist nicht „Kindersprache“, erfuhren wir, sondern soll Menschen, die nur über eine geringe Kompetenz in Deutsch verfügen, das Verstehen von Texten erleichtern: Kurze Sätze, jeder Satz enthält nur eine Aussage, Aktiv-, keine Passivsätze, der Konjunktiv wird vermieden, eine entsprechende Satztechnik ...

Dank der präzisen Zeiteinteilung der Referentin hatten wir keine Probleme, unsere Rückfahrt nach Hamburg wie geplant abzuwickeln. Rundherum blieb viel Zeit, uns über unsere Mentorentätigkeit, die Kinder, den Vortrag und vieles mehr auszutauschen.

**HELGA SCHEEL, KOORDINATORIN UND MENTORIN**

„Tatsächlich habe ich nicht mitgezählt und war ganz erstaunt, als ich hörte, ich bin schon zehn Jahre dabei. Eine hübsche Überraschung, der Gutschein – ganz herzlichen Dank! Mit meinem wievielten? Lesekind bin ich jetzt kurz vor dem Lesemaus-Abschluss. Wir schaffen es also bald bis zur Leseratte. Es macht immer noch Spaß.“

**URSEL CLAUSEN, MENTORIN SEIT 2005**

## „VOLLE KRAFT VORAU!“ – DEM ZWEIFEL GETROTZT

Philip und ich begegneten uns am Anfang der 2. Klasse: ein kleiner Junge mit südostasiatischen Wurzeln, schüchtern, ein bisschen verängstigt, nur manchmal blitzte der Schalk in ihm auf. Nicht, dass Philip, damals 8 Jahre, nicht beliebt in der Klasse war, oft gab er den Klassenclown, aber mit dem Lesen oder Lernen hatte er es nicht. Es schien alles an ihm abzuprallen. Philip fehlte offenbar die Geborgenheit: Mutter und Stiefvater arbeiteten bis spät. Die Abendgestaltung bestand oft aus asiatischen Gewaltvideos, die bei Philip zu Alpträumen führten.

Unser erstes Buch war üppig bebildert: „Der kleine Bär lernt lesen“. Eine hübsche Geschichte, dachte ich, die den Kindern die Angst vor Worten nehmen soll. Und die war bei Philip so schlimm, dass er sich anfangs krampfhaft an dem kleinen Plastikbären, der als Lesezeichen aus dem Buch baumelte, festhielt. Dann lasen wir statt Bücher die KINDERZEITUNG; die Artikel waren klein und handlich, die

konnte er relativ entspannt angehen, noch viel lieber löste er die Rätsel. Das Wichtigste war wohl, dass sich jemand mit ihm, nur mit ihm allein, hinsetzte und seine Fragen über Gott und die Welt ernst nahm.

Trotzdem fühlte ich mich Ende des Schuljahres 2013/14 als Lesepatin gescheitert. Doch die Klassenlehrer sahen das anders: Philip und ich seien ein gutes Team: „Bitte volle Kraft voraus!“. Irgendwann im Herbst ist der Knoten tatsächlich geplatzt: Philip konnte lesen. Erst holperte er noch, aber dann konnte er frei vor seiner Klasse vorlesen. Im Herbst haben wir begonnen, Ausflüge zu machen: Kinderoper und Kindertheater über MENTOR e.V., Hagenbecks Tierpark so für uns. Zu Weihnachten gingen wir ins Kino: „Paddington, der Bär“. **Swantje Strieder, Mentorin**

PS: Zum Schuljahresende wird Philip umziehen. Weit weg. Ob ich nicht mitkommen könne? Ich bin auch traurig, aber natürlich bestärke ich ihn, dass jeder Umzug eine tolle Chance ist. Philip malt jetzt gern. Eins der jüngsten MENTOR-Bildchen: ein kleiner Junge mit einem großen Brief. „Den schreibe ich dir, wenn ich umgezogen bin!“, meinte er, „ohne dich hätte ich nie so viel Spaß am Lesen gehabt.“

„Die Leseförderung ist ein großer Gewinn, ich mag mir gar nicht vorstellen, wo das Kind ohne stünde!“

**AUS DER LEHRERUMFRAGE**

## SCHULE NEUBERGERWEG - RÜCKBLICK AUF EINE ERFOLGSGESCHICHTE

### Ein geglücktes Beispiel für beständige Zusammenarbeit

9 Schulen sind seit 10 Jahren mit MENTOR e.V. verbunden. Vor fast 10 Jahren fing an der Schule Neubergerweg in Hamburg Langenhorn alles an. 2006 bewarben wir uns um die Teilnahme am MENTOR-Leselernhelfer-Angebot. Und schon bald saßen Vertreterinnen von MENTOR e.V., eine Lehrerin der Schule und sieben Interessentinnen zusammen und überlegten einen sinnvollen Anfang. „Versuchen wir es einfach“, war unsere Devise.

Wir hatten das große Glück, von vornherein eine kleine, gut aufeinander abgestimmte „Familie“ zu sein: Eine sehr engagierte, kompetente Kooperations-Lehrerin, die uns alle Wege ebnete, verschiedene Schulleiter, die unsere Arbeit sehr anerkannten und unterstützten und ein „Häuflein“ von Mentorinnen und Mentoren, die alle ihr Bestes geben wollten. Jeder half jedem so gut es ging mit Rat und Erfahrungsaustausch. Sicherlich gab es anfangs Probleme: Wie verhalte ich mich gegenüber einem Kind mit ausländischen Wurzeln? Was und wie soll ich mit dem Kind lesen? Wie kriege ich Kontakt zu den Eltern? Wir hatten ja alle keine Erfahrung. Immer hatten die Lehrer ein offenes Ohr und gute Ratschläge für uns.

Bald waren wir an dieser Schule 18 Mentoren, die auch aus ihren bisherigen unterschiedlichen Tätigkeiten viele Ideen mitbrachten. Natürlich gab es eine gewisse Fluktuation in diesem Kreis, sei es aus Altersgründen oder infolge anderweitiger Orientierungen, aber niemand ging, weil sie oder er mit der MENTOR-Situation an der Schule nicht einverstanden war.

Raumfragen und Lesezeiten waren lange Zeit kein Problem bei uns. Erst durch die Einführung der gebundenen Ganztagschule, einer





langen Mittags- und Essenspause sowie regulären Unterrichtsstunden bzw. Kursen bis in den Nachmittag hinein, wurde die Raumsituation auch an unserer Schule schwieriger. Aber: Schule und Mentoren finden immer eine Lösung.

Inzwischen hat ein Mentoren-Ehepaar in Teamwork die Koordinatoren-Tätigkeit übernommen und betreut derzeit 13 Mentorinnen und Mentoren. Die MENTOR-Erfolgsgeschichte an der Schule Neuburgerweg geht also weiter. Zum Wohle unserer Lesekinder und unseres Mentorenkreises. Wir sind davon überzeugt.

**Gundolf Matz, Mentor und MENTOR-Koordinator von 2006 bis 2012**



*Wie wurde aus der Kooperation zwischen der Schule und MENTOR e.V. eine „Erfolgsgeschichte“? Das haben wir Beate Schmieder gefragt, die diese Zusammenarbeit von Anfang an in besonderer Weise gestaltet hat.*

Beate Schmieder, Kooperationslehrerin an der Schule Neuburgerweg: Wir hatten das Glück, dass sich über die ersten Jahre hinweg ein Team von ‚Stammmentoren‘ bildete, alles sehr aktive, bewusste, offene und engagierte Menschen. Mit ihnen konnte ich ein schulspezifisches Konzept für die Zusammenarbeit entwickeln, das bis heute funktioniert.

*Was ist das Besondere an Ihrem Konzept?*

Von Anfang an war mir wichtig, jeden Mentor dem Lehrer seines Lesekindes zuzuordnen. Der Mentor sollte für seine Fragen einen direkten Draht zum Lehrer seines Lesekindes haben und nicht erst suchen müssen oder bei einer Zwischenstation landen. Die direkte Kommunikation zu ermöglichen, scheint mir bis heute die richtige Voraussetzung für den Erfolg. Das gleiche stabile System der Zuordnung habe ich bei der Raumplanung angewendet: Wo der Mentor seine Lesestunde hält, klärt er mit seinem zuständigen Lehrer.

*Und Ihre Kollegen haben sich problemlos zuordnen lassen?*

Nun, da überzeugt dann das positive Ergebnis, nämlich die hoch engagierten Mentoren und die Erfolge der Lesekinder! Obwohl - es war für mich als Ansprechpartnerin über die vielen Jahre ein hoher Aufwand, aber er hat sich gelohnt.

*Wie halten Sie es an Ihrer Schule mit der Wertschätzung – ehrenamtliches Engagement möchte doch wahrgenommen werden ...*

Zum einen ist da die sehr persönliche Anbindung vom Mentor zum Lehrer, z.T. über Jahre hinweg. Dann die Mentorentreffen – eine Art Familientreffen – wir nutzen dafür immer meinen Klassenraum, rundum an den Wänden die schönen Bilder und Fotos von den Kindern –

*... und dazu Kaffee und Kekse?*

... ja, von den Teilnehmern besorgt. Ich verteile dann auch mal kleine wertschätzende Präsente. Und die Schule lädt die Mentoren zum Sommersingen und besonderen Schulveranstaltungen ein. Sie sollen sich dieser Schule zugehörig fühlen können! **Hrde**

### **HINKEN TUT DEM KNIE NICHT GUT**

Da stimmt doch was nicht, dachte die Mentorin, als ihr Lesekind humpelnd in die Lesestunde kam. Sie wusste, er hatte einen glimpflich verlaufenen Sportunfall gehabt, musste das Knie dann eine Zeit lang mit einer Bandage schützen. Aber das war vor den Ferien gewesen und müsste jetzt vorbei sein, sagte die ehemalige Orthopädin in ihr. „Ist dein Knie wieder heil?“ erkundigte sie sich. Das wurde fröhlich bestätigt und das Knie vorgezeigt. „Und warum hinkst du jetzt?“ Ratloses „... weiß nicht ...“. Für die Mentorin Anlass, ihm zu erzählen, dass grundloses Hinken dem Knie, dem Bein, ja, dem ganzen Jungen gar nicht gut tut. Warum das so ist, das, versprach sie, wolle sie ihm nächstes Mal erklären. Und so kam es, dass dieses Lesekind zunächst eine Lektion zur Anatomie des Kniegelenks bekam. Und vollends begeistert war, als er in weiteren Lesestunden an einem mitgebrachten Plastik-Skelett den ‚Bauplan‘ des ganzen Menschen studieren konnte. - Für Lesestoff zum Thema sorgte die Mentorin dann auch noch. **Hrde**

### **AUCH FÜR KINDER MIT EINER FLUCHTBIOGRAFIE GILT: JEDES KIND IST ANDERS**

Die Schule Turmweg wird nun wohl doch, nach der Rücknahme der Anwohnerklage, zu einer aufnehmenden Schule für Flüchtlingskinder aus der Unterkunft Sophienterrasse werden.

Noch vor den Sommerferien haben wir MENTOR e.V. in der Turmwegschule eingeführt und 7 Lesekinder mit 7 Mentorinnen zusammen gebracht. Darunter auch Adnan\*, ein syrisches Flüchtlingskind, das mit seiner Mutter und zwei Geschwistern von einer Familie im Stadtteil aufgenommen wurde und somit im Einzugsgebiet der Schule lebt. Ich konnte vor den Sommerferien einige MENTOR-Stunden mit Adnan verbringen. Er sprach kein Deutsch, aber er konnte schon recht gut das lateinische Alphabet. Vermutlich hatte er dieses in Syrien gelernt, wo er zwei Schulklassen absolviert hatte, bevor der Schulbesuch durch den Krieg unmöglich wurde. Er war mit seinen 9 Jahren also eigentlich schon zu alt für eine 1. Klasse. Ich habe einige Erfahrungen mit Lesekindern, auch mit ihren Ablenkungsmanövern, wenn sie nicht mehr lesen möchten oder manchmal einfach nur unlustig sind. Aber Adnan war eine andere Herausforderung. Ich kann nicht genau sagen, ob es an Verständigungsschwierigkeiten lag (ich kann mich auf Arabisch verständigen, aber er tat so, als würde er mich überhaupt nicht verstehen!), an seiner Unkonzentriertheit, ob er sich langweilte, bedingt durch sein Alter oder ob er Erfahrungen gemacht hat, die ich nicht einschätzen kann und auf die ich nicht eingehen darf und kann. Adnan kann gut lesen, doch versteht er fast nichts von dem, was er liest. Er hat sehr kurze Zeitspannen, in denen er sich konzentrieren und sogar begeistern kann. Er spricht auf Humor an - manchmal. Vielleicht hat auch einfach die Chemie zwischen uns nicht gestimmt? Die Klassenlehrerin riet mir, nach den Sommerferien ein anderes Kind zu übernehmen.

So habe ich nun mit einem zweiten Flüchtlingskind zu lesen angefangen. Maryam\* stammt auch aus Syrien, ist auch 9 Jahre alt und



ebenfalls privat mit ihrer Familie im Stadtteil untergekommen. Und ich kann nach nur einer Stunde sagen: Ich mache eine völlig andere Erfahrung. Also auch hier gilt: Jedes Kind ist anders! Maryam versteht und korrigiert mein Arabisch, sie teilt sich mit, ist sehr aufgeschlossen und hat mir in einer Stunde schon viel von sich erzählt. Natürlich hilft es, dass ich ihre Sprache spreche, wir haben aber vereinbart, dass wir ab der nächsten Stunde nur noch Deutsch sprechen werden und ich bin sehr zuversichtlich, dass es mithilfe von Bildern und „Händen und Füßen“ auch funktioniert.

Gewiss konnte ich in der wenigen Zeit, die ich mit beiden Kindern bis jetzt verbracht habe, nur Impressionen sammeln. Sicher kann ich aber sagen, dass es für Mentoren eine Umstellung sein wird, mit einem Kind zu lesen, das kaum deutschen Wortschatz hat, eine andere Vorstellung von Disziplin und sich manchmal auch ganz zurückzieht. Trotzdem sollten wir diese Herausforderung angehen, möglichst angst- und vorurteilsfrei, aber mit Feingefühl und besonderer Aufmerksamkeit, auch dem eigenen Empfinden gegenüber. Vielleicht sollten Mentoren sehr eng mit den Klassenlehrern zusammenarbeiten und den genauen Zeitpunkt festlegen, ab wann eine Lesestunde mit MENTOR e.V. förderlich ist. Und sobald es mehrere Mentoren gibt, die mit Flüchtlingskindern lesen, ist es bestimmt von Vorteil, wenn wir uns gegenseitig begleiten und unsere Erfahrungen austauschen. **Schirin Fathi, Mentorin und Koordinatorin**

„Durch die Leseförderung erfährt meine Schülerin individuelle, persönliche Zuwendung und positives Feedback. Diese Stunde hat „Insel-Charakter“: Es geht nur um sie, sie erlebt enorme Motivation, wird nur an ihren eigenen Fortschritten gemessen.“

Weitere Ergebnisse der MENTOR-Lehrerumfrage 2015 auf [www.mentor-hamburg.de](http://www.mentor-hamburg.de)

## ZWEI LESEKINDER ENTDECKEN DEN TIERPARK



Als erstes schnappten Simon und Josef sich den Übersichtsplan und waren unsere Guides. Sie wussten genau, zu welchen Tieren sie wollten. Wir kauften Futter und bei jedem Gehege lasen sie, ob dieses Tier gefüttert werden durfte oder nicht.

Auf dem Weg in die Eiswelt machten wir die erste Pause und Josef war sehr stolz, dass er lesen konnte, welches Tütchen die Mayo enthielt. Nach vier Stunden Tierbeobachtung die zweite Pause. Josef ‚erlas‘ aus der Speisekarte sein Wunsch. Der Kellner brachte den Eisbecher mit den Worten „Hier, mein Großer!“ Und da war einer sehr stolz. Fazit: ein gelungener Ausflug! Für uns als Lesementorinnen war es schön zu erleben, wie für die beiden Jungen das Lesen zum Alltag gehört.

**Hanne Thomsen und Karin Schlichting, Mentorinnen**

## EIGENTLICH HÄTTE NICHTS SCHIEFGEHEN KÖNNEN!



Es ereignete sich in den Frühjahrsferien. Mein Lesekind, die kleine Naomi, wollte unbedingt auch in den Ferien lesen, also bot ich ihr an, für die Lesestunden zu mir nach Hause zu kommen. Die Mama meinte, Naomi sei schon acht Jahre alt, sie könne gleichzeitig lernen,

ohne Begleitperson mit dem Bus zu fahren. Wir verabredeten, dass die Mama mich anruft, wenn Naomi in den Bus gestiegen ist, und ich sie dann an der Endhaltestelle abhole. Es ging dabei um nur wenige Haltestellen und Umsteigen war nicht erforderlich.

So geschah es. Nach dem Anruf der Mutter – sie hatte den Busfahrer gebeten, darauf zu achten, dass Naomi bis zur Endstation fährt – machte ich mich sofort auf den Weg. In drei Minuten war ich an der Haltestelle. Der Bus kam ... von Naomi keine Spur!

Ich fragte den Busfahrer, ob ich selbst nachsehen dürfe, ob ein kleines dunkles Mädchen noch im Bus säße: keine Naomi. Voller Sorge rief ich die Mutter an. Sie kam sofort mit einem Taxi. Wir baten den Busfahrer, eine Suchmeldung über Funk zu starten. Die Anfrage blieb erfolglos. Inzwischen war auch der Vater mit der kleinen Schwester gekommen. Ich rannte zu mir nach Hause, um zu sehen, ob Naomi dort vielleicht – durch ein Wunder – schon angekommen sei. Die Adresse kannte sie ja. Aber nein - keine Naomi. Ich lief zurück zur Haltestelle - und wer stand da mit etwas bedrückter Miene? Die kleine Naomi! Mir fiel ein riesiger Stein vom Herzen. Erleichtert konnte ich das Kind nun in die Arme schließen! - Was war geschehen? Auf der Fahrt hatte sich ein Unfall ereignet und der Busfahrer hatte gesagt: „Alle aussteigen!“ Also war auch Naomi ausgestiegen. Der Akku ihres Handys war leer, sie konnte niemanden anrufen. Wie sie dann weitergefahren ist, weiß ich bis heute nicht. Jetzt war sie jedenfalls da!

Als ich der Familie anbot, auf diesen Schreck einen Kaffee bei mir zu trinken, sagte die Mama: „Nein, das möchten wir nicht. Das ist Naomis Lesestunde und auf die hat sie sich so sehr gefreut!“

Und so hatten wir trotz allem doch noch eine wunderschöne gemeinsame Stunde mit der Geschichte vom kleinen Drachen Kokosnuss und seinem gar nicht gefährlichen Freund Oskar.

Und gespielt haben wir natürlich auch noch. **Helga Dienhoff, Mentorin**

## EIN FEST FÜR ERKAN

Seit April 2013 bin ich als Lesementorin in einer Stadtteilschule tätig. Mein erstes Lesekind war Erkan\*, ein Junge mit türkischstämmigen Wurzeln, der zum damaligen Zeitpunkt noch in die sechste Klasse ging. Ich strukturiere meine Lesestunde immer nach demselben Prinzip: Begrüßung, Eieruhr auf 45 Minuten stellen, kurze Unterhaltung wie die Woche des Lesekindes war, lesen und dann spielen. Erkan war sehr ehrgeizig und nach anfänglichen Schwierigkeiten kam er auch fleißig zu unserer Lesestunde. Schnell war klar, dass wir keinen Lesestoff aus der sechsten Klasse benutzen konnten. Da Erkan sehr fußballbegeistert ist, habe ich einfache Fußballgeschichten für Leseanfänger zur Stunde mitgebracht, die er auch mit viel Freu-

de gelesen hat. Fremdworte habe ich von Anfang an erklärt, damit keine Unklarheiten bleiben und zusätzliche Probleme auftauchen. Mittlerweile kommt Erkan seit über zwei Jahren jeden Freitag zu mir und hat sich unglaublich toll entwickelt. Er kann Lesetagebücher verfassen, Jugendliteratur lesen, welche auch im Deutschunterricht verwendet wird, und ist nun auf dem Niveau wie alle anderen Neuntklässler auch. Durch unsere gemeinsame Lesestunde hat Erkan angefangen Wörterbücher zu benutzen und arbeitet selbstständig mit seinem Laptop, um daran seine Lesetagebücher zu gestalten. Erkan wird wahrscheinlich die Schule mit dem mittleren Bildungsabschluss 2017 abschließen. Er hat sich zu einem ganz selbstbewussten, hoffnungsvollen jungen Mann entwickelt. Die ersten Schulpraktika stehen nun im Herbst an und damit ist mein erstes Lesekind schon richtig groß und erwachsen. Ich bin unglaublich stolz auf alles, was er erreicht hat und werde mit ihm ein großes Fest feiern, sobald er seinen Abschluss in der Tasche hat.

**Gabriela Krüger-Jeßen, Mentorin – liest inzwischen mit 5 Kindern**

## LESEN UND SCHREIBEN – WARUM?



Leony ist acht Jahre alt und hat so viel Phantasie, dass sie das „Lesen und Schreiben noch nicht braucht“, wie sie sagt. Tatsächlich erfindet sie eine Geschichte nach der anderen: vom Kampf mit einem Räuberhasen, der ihr die Perlenkette klauen wollte oder vom verletzten Eichhörnchen, dem

sie ein Pflaster auf die blutende Stirn klebte.

Eines Tages basteln wir ein Haus aus Pappkarton für Leonys Kuschelmaus. Darin kann die Maus sogar Besuch empfangen. Alle sind willkommen, nur die Katze nicht. Nun möchte Leony unbedingt wissen, wie sie eine Nachricht für die Katze an die Hauswand schreiben kann: „Keiner zu Hause“. Dafür nimmt Leony sich viel Zeit und fragt geduldig nach jedem Buchstaben. **Karen Krienke, Mentorin**

### „KOMM, ICH ZEIG DIR DIE WELT!“

Was MentorInnen mit ihrem Lesekind unternehmen:  
Theater, Kinderkonzert, Bio-Bauernhof, Hafenerkundung,  
Altes Land, Kino, Jumpinghouse, HÖB-Besuche, Kochen,  
Tischtennis spielen...

## LEIDER NUR 1 JAHR

Seit 3 Jahren lese ich mit Kindern aus einer Internationalen Vorbereitungsklasse (IVK), und da ist manches anders. In diese Klassen kommen das ganze Jahr über Kinder mit internationalen Wurzeln, die in ihrer Heimat schon beschult wurden, vom Alter her in eine 2., 3. oder 4. Klasse gehören, aber in den meisten Fällen keine Deutschkenntnisse haben. Die Eltern, die ich auch kennen lerne, führen die Gespräche mit der Klassenlehrerin oft mit Hilfe eines Dolmetschers. Ich staune immer wieder, wie schnell diese Kinder das Alphabet und unser Zahlensystem begreifen.

Wenn ich anfangs, mit einem Kind zu lesen, kann es das meist schon ganz gut, aber der Wortschatz ist noch sehr begrenzt, so dass ich vie-

les erklären muss. Daher benutze ich gern stark bebilderte Bücher oder auch Pixi-Bücher, weil anhand der Zeichnungen viele Begriffe erklärt werden können. Leider beschränken sich unsere Lesestunden nur auf einige Monate, weil die Kinder längstens ein Jahr in der IVK bleiben und dann in eine Regelklasse und damit meist in eine wohnortnahe Schule wechseln müssen.

Die Lust oder Unlust zum Lesen unterscheidet sich nicht im geringsten von der deutschsprachiger Kinder. Einige wollen nur lesen, andere muss man mit Rätseln oder Silbenspielen locken, und manchmal hilft Donald Duck.

Immer, wenn ich mich wieder von einem Kind trennen muss, wünsche ich mir, dass es außerhalb der Schule viel Kontakt mit Deutschsprechenden Menschen haben wird. Wenn dagegen in der Familie weiterhin die Muttersprache gepflegt wird, ist das in meinen Augen nur von Vorteil. Diese Kinder, die mehrsprachig aufwachsen, haben doch ein Potenzial – wer weiß, was sie in ihrem späteren Leben damit anfangen können. **Hannelore Sulkiewicz, Mentorin**

**Internationale Vorbereitungsklassen (IVK) gibt es in vielen Schulen Hamburgs. Hier erwerben Kinder und Jugendliche, die Deutsch nicht als Erstsprache haben, deutsche Sprachkenntnisse und lernen das deutsche Schulleben kennen.**

„Das Kind hilft mittlerweile anderen Kindern beim Vorlesen von Aufgabenstellungen. Es hat sehr gewonnen durch die erworbene Lesekompetenz! Danke für dieses Angebot!“

Weitere Ergebnisse der Lehrerumfrage 2015  
auf [www.mentor-hamburg.de](http://www.mentor-hamburg.de)

## MENTOR E.V. AUF DER ELBINSEL

Als ich vor gut drei Jahren MENTOR-Koordinator für die Nelson-Mandela-Stadtteilschule in Kirchdorf wurde, konnten wir mit drei Mentorinnen und einem Mentor starten. Der Bedarf war und ist bei dieser großen Schule mit gut tausend Schülerinnen und Schülern aus über 50 Nationen zwar entschieden größer, aber es war ein guter Anfang. Die Kooperation mit der Schulleitung und dem zuständigen Kooperationslehrer verlief sehr konstruktiv und förderlich. Man merkt am Schulleben, dass dort positiv und optimistisch für die vielseitige Schülerschaft und mit ihr gearbeitet wird. Es gibt unterschiedliche Schwerpunkte neben dem ‚Kerngeschäft Unterricht‘, z.B. im künstlerischen Bereich. Für den Förderbereich – wozu auch die MENTOR-Stunden gehören – wird geplant, die dafür vorgesehenen Stunden in den Vormittagsplan zu integrieren.

Leider stand die erfolgreiche Leseförderung nach sehr gutem Start unter einem eher „schlechten Stern“, denn die Mentoren fielen aus gesundheitlichen bzw. anderen privaten Gründen nach und nach alle aus. Wir müssen neu anfangen und suchen nun neue Mentoren und Mentorinnen.\*

Die Grundschule Kirchdorf in unmittelbarer Nachbarschaft zur Nelson-Mandela-Schule hingegen ist seit zwei Jahren mit Mentorinnen aus Wilhelmsburg gut versorgt. MentorInnen finden an dieser Schule eine exzellente Bibliothek und ein ausgesprochen anheimelndes und anregendes Lesezimmer, dazu eine reibungslose Kooperation mit dem Schulbüro und der Schulleitung. Alle – und nicht zuletzt! – die SchülerInnen waren und sind sehr glücklich und zufrieden mit der Lesehilfe.

Allerdings ist der Bedarf hier ebenfalls viel größer. Auch an dieser



Schule sind viele Kinder aus vielen verschiedenen Ethnien. Besonders erfreulich: gerade haben sich zwei weitere Interessentinnen aus unserem Stadtteil gemeldet, eine der beiden hat Deutsch nicht als Erstsprache gelernt. **Jürgen Wunder, MENTOR-Koordinator**  
 \*www.nelson-mandela-schule-kirchdorf.de

## FILM



„Der Unterschied ist, der Mentor hilft ja immer, die Lehrer müssen ja zu den anderen gehen“ – sagt der 10jährige Leon im neuen MENTOR-Film.

Wie nehmen Lesekinder die Lesezeit mit ihren Mentoren wahr? Das haben die Lesekinder sich gegenseitig vor laufender Kamera gefragt. Entstanden ist der von den Kindern selbstgemachte MENTOR-Film. Professionell unterstützt hat sie der Filmemacher Klaus Weller von Jugendfilm e.V.: „Die Originalität, Authentizität und der Charme dieses Films sind ganz allein das Verdienst der Kinder“.

Siehe [www.mentor-hamburg.de](http://www.mentor-hamburg.de)

## EIN LESEMENTOR FÜR FABIAN - AUS SICHT EINER GRUNDSCHULLEHRERIN

„Eigentlich müsste ich mehr Zeit für Fabian\* haben, mal so richtig in Ruhe und regelmäßig mit ihm Lesen üben“. Das denke ich als Deutschlehrerin an einer Grundschule häufiger.

Aber da sind noch 22 andere Schüler – keine Gelegenheit, sich lange alleine um einen einzigen Schüler zu kümmern. Das ist der Alltag für uns: Wir sehen, was die Schüler brauchen, haben jedoch zu wenig Zeit und Personal, um das auch umzusetzen. Deshalb ist das Angebot der Lesementoren für uns so wertvoll!

Fabian aus meiner Klasse ist in den Genuss eines Lesementors gekommen. Er ist ein fröhlicher, aber unruhiger Junge, dem es sehr schwer fällt, sich zu konzentrieren. In einem Klassenzimmer mit vielen Kindern, die ihn ablenken können, schafft er es nicht, sich in das Lesen zu vertiefen. Seine Eltern sind bemüht, aber auch ihnen fällt es schwer, konsequent und regelmäßig mit ihm zu üben – nach einem langen Arbeitstag. Und so kommt es, dass Fabian auch in der dritten Klasse nur stockend liest und längere und unbekannte Wörter ihn verzweifeln lassen.

Fabian und seine Eltern haben das Angebot des Lesementors sehr positiv angenommen, so ist die Motivation hoch. Doch schon bald stellt sich heraus: Wenn er fünf Stunden Unterricht hinter sich hat, schafft er es nicht mehr, sich nach dem Mittagessen eine weitere Stunde zu konzentrieren. Der Lesementor und ich mailen ein paar Mal hin und her, es bleibt dabei – um 14.00 Uhr ist die Luft raus. Der Lesementor bietet an, am Vormittag zu kommen und tatsächlich:

nun läuft es. Fabian freut sich jede Woche auf „seinen“ Lesementor. Und auch, wenn er es so noch nicht formulieren könnte: Er spürt, da nimmt sich jemand Zeit nur für ihn!

Der Lesementor überlegt, was Fabian noch gut täte, was ihm in seiner Unruhe helfen könnte und macht ihm den Vorschlag, regelmäßig zum Sport zu gehen. Fabian entscheidet sich mit seinen Eltern für Judo, der Lesementor begleitet ihn die ersten Male zum Training und Fabian bleibt dabei.

Fabians Selbstbewusstsein wächst, auch mit der Fähigkeit zu lesen. Nun versteht er die Aufgaben im Unterricht schneller, kann besser mit den anderen Kindern zusammenarbeiten. Fabian weiß: „Ich schaff' das!“ Und so ist ein Jahr schnell vergangen. Die letzte Lese-stunde wird dann zum Highlight: Fabian und der Lesementor lesen der Klasse gemeinsam mit verteilten Rollen eine Geschichte vor – vor einem Jahr war das noch undenkbar. Beide bekommen Applaus und vielleicht spürt der Lesementor nun auch, wie wertvoll sein Engagement für Fabian war – er hat ihm Zeit, Wertschätzung und Selbstbewusstsein geschenkt, ein großer Schatz für seinen weiteren Lebensweg. **Maja Röbbke, Fabians Lehrerin**

## DAS RICHTIGE BUCH

Wir hatten schon viele Lesestunden absolviert, aber einen deutlichen Erfolg konnte ich so recht nicht feststellen. Freude am Lesen? Manchmal gab es Anlass zur Hoffnung, z.B. wenn Julio\* sofort den Inhalt einer Geschichte korrekt wiedergab und schon nach wenigen Seiten erkannte, worauf es hinauslaufen sollte mit der Geschichte. Aber gleich in der nächsten Lesestunde welkte das Pflänzchen meiner Hoffnung. Da war dann Fußball wichtiger.

Auf einem Koordinatorentreffen erfuhr ich von einem Motivationserfolg, den ein Mentor mit „Rothütchen“ erlebt hatte. Das Buch – man soll ja nie aufgeben – besorgte ich mir und nahm es mit in die Lesestunde. Und: Oh Wunder! Lautes Lachen und präzise gelesener Text begleiteten die nächsten Lesestunden. Wenn ich meine Zeilen vorlas, saß der Junge still und lauschte gespannt. Dann waren wir durch, die Geschichte zu Ende. Julio saß kurz still da, dann: „Du, Herr Kaiser, darf ich das Buch mit nach Hause nehmen? Ich möchte es meiner Mutter vorlesen.“

Ich habe ihm das Rothütchen voller Freude geschenkt. Es gibt Tage, an denen scheint auch bei Regen die Sonne - zumindest in meinem Herzen. **Rüdiger Kaiser, Mentor seit 10 und Koordinator seit 7 Jahren**

PS: Von der Mutter erfuhr ich später: Er hat ihr das Buch wirklich vorgelesen!





#### MENTOR HAMBURG e.V. dankt

- der Hamburger Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB)
- der Hamburger Stiftung für Leseförderung
- BILD hilft e.V. „Ein Herz für Kinder“
- der Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen
- der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S.
- den LIONS Clubs Hamburg-Hansa und Hamburg-Altona
- dem Sammelfonds für Bußgelder der Stadt Hamburg
- der VNG Verbundnetz Gas Aktiengesellschaft-Stiftung
- der Deutschen Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften (ZBW)
- dem Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung
- allen Förderern, die ihre privaten Feiern unter das Motto „Spende statt Geschenk“ gestellt haben
- den 62 Hamburger Schulen, die seit 2013 Fördermitglieder des Vereins wurden und mit ihren Mitgliedsbeiträgen unsere Arbeit unterstützen
- 134 Vereinsmitgliedern, auf deren Beiträge wir uns verlassen können
- der Beiersdorf AG
- BERNZEN SONNTAG Rechtsanwälte Steuerberater
- betterplace.org
- dem Bonscheladen
- der Buchhandlung boysen + mauke oHG Hamburg
- dem CARLSEN Verlag GmbH
- der C.E. Gätcke's Glasgesellschaft GmbH & Co. KG
- der Famos Immobilien GmbH
- Engel & Völkers
- Groothuis. Gesellschaft der Ideen und Passionen mbH
- der Hamburger Sparkasse AG
- Ian Karan als Initiator des Charity-Golfturniers 2015
- Jugendfilm e.V.
- der Werbeagentur Leagas Delaney Hamburg GmbH
- der Lesereise „Abenteuer entstehen im Kopf“ der Hanse-Merkur,

dem Jugendinformationszentrum JIZ und der Heymann Buchhandlung

- dem Betriebsrat der DEA Deutsche Erdoel AG Hamburg
- der Shell Deutschland Oil GmbH
- smile-shopping.de
- dem SPIEGEL-Verlag Rudolf Augstein GmbH & Co. KG
- allen uns wohlgesonnenen Unterstützern und Förderern, die hier nicht genannt werden, bisher aber die Arbeit der Leseförderung Hamburger Schulkinder unterstützt haben und so Teil der Erfolgsgeschichte des Vereins sind

#### SPENDEN

Alle 800 Mentoren, Koordinatoren und Helfer arbeiten ehrenamtlich und unentgeltlich. Aufgabe des Vereins MENTOR – Die Leselernhelfer HAMBURG e.V. ist es, sie zu betreuen, weiterzubilden und angemessen wertzuschätzen. Dafür, und auch um das Büro unterhalten zu können, ist der Verein auf die Mitgliedsbeiträge und auf Spenden angewiesen. Eine Spende an den Verein ist steuerlich absetzbar

Hamburger Sparkasse  
IBAN DE88 2005 0550 1042 2110 68  
BIC HASPDEHHXXX

#### IMPRESSUM

Herausgeber: MENTOR – Die Leselernhelfer HAMBURG e.V.  
Hühnerposten 1 C  
20097 Hamburg | Tel. 040/670 49 300  
info@mentor-hamburg.de | www.mentor-hamburg.de  
Redaktion: Hanna R. Delius  
Layout: Groothuis. Gesellschaft der Ideen und Passionen mbH | www.groothuis.de  
Fotos: MENTOR HAMBURG e.V. © 1/2015  
V.i.S.d.P. Hanna R. Delius



FAMOS.  
UNTERNEHMERIMMOBILIEN.  
SEIT 1959.

Beiersdorf



VERBUNDNETZ  
DER WÄRME

Haspa  
Hamburg  
Stiftung

BÜCHERHALLEN  
HAMBURG



HEYMANN  
Leihbibliothek seit 1921



Freie und Hansestadt Hamburg  
Behörde für Schule und Berufsbildung

CARLSEN



GROOTHUIS.



ALFRED  
TOEPPER  
STIFTUNG  
F.V.S.